

Sächsische Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen. 1771 für Anhalt und Thüringen. 1928



Verlagspreis: monatlich 3 M., halbjährlich 15 M., vierteljährlich 8 M. ...

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 1. Spalte 20 mm breit ...

Graf Kalkreuth auf der Landbundtagung

Das Reich muß uns doch bleiben ...

Die Neuverschuldung der Landwirtschaft

(Zum 18. Januar 1928.)

Zwei Entschliessungen des Landbundes der Provinz Sachsen: „Die Landbevölkerung ist das Stiefkind in Deutschland“.

Das Reich muß uns doch bleiben ... Aus Blut und Eisen erkand im Spiegelglaube zu Verfall das junge Deutsche Reich, erkrankt, erkämpft, erschaffen aus dem Willen zur Einheit aller deutschen Stämme, und ward ein stolzes Baumwerk, gar stattlich aufzubauen mit seiner prächtigen Fassade und in seiner äußeren Geschlossenheit, als sei es für die Ewigkeit bestimmt.

Zwei Entschliessungen des Landbundes der Provinz Sachsen: „Die Landbevölkerung ist das Stiefkind in Deutschland“.

Dr. H. Madaguer, 17. Januar.

Auf der Landbundtagung in Magdeburg ergriß nach der Begrüßung durch den Landrat Dr. Jäger, Dr. H. Madaguer und nach den Ausführungen des Reichsministers Schiele, über die mir bereits eingehend berichtet haben, den

Aufgabe der Ausführung der Gutbürger. Auch in der Siedlungspolitik hat Preußen besterete Wege eingeschlagen. Was die deutsche Handelspolitik betrifft, so ist es ein großer Irrtum, an einen Abbruch der landwirtschaftlichen Zölle zu denken.

Präsident des Reichslandbundes Graf Kalkreuth

Einigkeit zu wahren. Denn nur ein geladenes Ganzes kann etwas erreichen. Das neue Jahr wird ein Jahr der Wahlen sein, und die beste Möglichkeit des Fortschritts der Landwirtschaft des nächsten Jahres zu erreichen, wird sich in Würde durch die Wahlen bieten.

Die Neuverschuldung hat ein Ausmaß von 1 Milliarde Mark erreicht.

Dr. Max Hildebert Boehm

Worauf ist diese katastrophale Lage der deutschen Landwirtschaft zurückzuführen? Wenn die Landwirtschaft eines Verfalls überdauern würde, der sich im nächsten Jahr, so müßte man sich mit dieser Aufgabe befassen; denn die Lebensnotwendigkeiten eines Volkes sind den Interessen des einzelnen Staatsbürgers übergeordnet.

Darauf ergriß Dr. M. S. Boehm, der Leiter des Instituts für Grenz- und Auslandswirtschaft in Berlin-Steglitz, das Wort über das gescheiterte Deutschland im Osten. Der Redner begann mit einem kurzen geschichtlichen Rückblick und zeigte, wie das Deutschland den Weg nach dem Nordosten zugleich zu Lande und zur See gefunden hat, und daß ein Zusammenstoßen landwirtsch. und bäuerlicher Kräfte schon früh für das Schicksal der deutschen Siedlung im Osten entscheidend wurde.

Dawesplan und Exportproblem.

von Alvensleben

Als das Dawesplan abgelesen wurde, ließ sich das Deutschland die Schulden nur dann bezahlen kann, wenn es aus jenem Export überflüssige erzielen würde. Diese Steigerung des Exports ist jedoch unmöglich; denn die ausländischen Regierungen schließen durch Zollpolitische Maßnahmen ihre Länder hermetisch gegenüber der deutschen Ausfuhr ab.

Zusammenbruch der Landwirtschaft ein Wiederaufbau unseres deutschen Staates unmöglich ist. Von den wenigen Möglichkeiten, die unserem Vaterlande gebühren, ist wohl der härteste die Landwirtschaft. In der Lage ist, ihre Aufgabe zu erfüllen, nämlich unter Volk zu erziehen.

Die deutsche Landwirtschaft ist der einzige Berufszweig in Deutschland, der die Preise für seine Erzeugnisse nicht selbständig festsetzen kann.

Herz im eigenen Lande, sondern wir werden zukünftig dem Staat ausgesetzt sein, der uns diese Ernährung garantiert kann. Das mag in Preußen

Die jetzige Regierung hat der Lage der Landwirtschaft ein besseres Verständnis entgegengebracht, als es früher der Fall war. Das ist vor allem ein Verdienst des Ministers Schiele. Leider aber müssen alle Maßnahmen gegen Preußen durchgeföhrt werden, gegen bewährte Freuden, das allen Anlaß hätte, seine Büchsen Revolver zu lösen. Darin besteht sich der preussische Staat mit der angeblich wirtsch. Larismus in seiner ganzen jämmerlichen Beschränktheit sein drohendes Haupt erhebt, sind seine, stark Kräfte noch, beizugehen umgeben. Hier gilt die Mahnung: Hände weg vom Reich, die Hände vom Volk! Wir Volk der Mitte zwischen Verfall und Poskan lebend, wollen, innerlich

gerlärkt, so oft schon Kenne und Spielball fremder Mächte. Nur Geschlossenheit im Innern und nach außen hin kann uns vor ähnlichem Schicksal bewahren. So wird die Einheit zur Notwendigkeit: Das Reich muß uns doch bleiben ...



# Die Krise im Zentrum

## Stegengrad gegen Marx - Die Abspaltung der Arbeiterschaft vom Zentrum - Die Zentrumarbeiterschaft durch die verfehlte Politik des Zentrums radikalisiert

Berlin, 17. Januar.

Die wie aus parlamentarischen Kreisen hören, nimmt die Krise im Zentrum eine überaus gefährliche Zuspitzung an. Der radikale Sozialist Stegengrad hat heute dem Vorstand des Zentrumspartei mitgeteilt, daß er aus Grund der letzten Auseinandersetzung mit dem ersten Vorsitzenden, dem Reichstagsabg. Dr. Marx, weiterhin ersichtlich zusammen zu arbeiten. Die Vermittlungskomitee, die sofort nach dem Bekanntwerden des Briefes des Reichstagsabg. Marx unternommen wurde, ist demnach ohne Erfolg geblieben. Stegengrad, der als ein sehr zutuniger Politiker gilt, und der sich bisher im allgemeinen immer

gegen den Linksrud gegen den Linksrud

gegen den Linksrud gegen den Linksrud

### Abspaltung der Arbeiterschaft vom Zentrum

Die Einigungsverhandlungen im mitteldeutschen Metallarbeiterstreik

### Die Wirtschaft gegen den Städtetag

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Wörter, die wir falsch gebrauchen

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

gegen den Linksrud gegen den Linksrud

gegen den Linksrud gegen den Linksrud

### Zum mitteldeutschen Metallarbeiterstreik

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Die Wirtschaft gegen den Städtetag

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Wörter, die wir falsch gebrauchen

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Unhaltbare Zustände

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Störungen u. Harndurchfälle

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Störungen u. Harndurchfälle

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Störungen u. Harndurchfälle

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Störungen u. Harndurchfälle

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Störungen u. Harndurchfälle

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Störungen u. Harndurchfälle

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Störungen u. Harndurchfälle

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Störungen u. Harndurchfälle

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Störungen u. Harndurchfälle

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Störungen u. Harndurchfälle

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Störungen u. Harndurchfälle

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Störungen u. Harndurchfälle

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

### Störungen u. Harndurchfälle

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

altbewährt bei  
**Störungen u. Harndurchfälle**  
Verdauungs- u. Harndurchfälle  
organe u. bei Stoffwechselkrankheiten



Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

Einige Gedanken über die Notwendigkeit einer intensiven Landwirtschaft

# 35. Schlesiener Wädertag in Breslau

## Zunahme des Verkehrs von 15 bis 20 Prozent

Breslau, 18. Januar.

Die Wädertage sind in Breslau der alljährlich wiederkehrende und merkwürdige Festtag. In diesem Jahre hat die Wädertage eine außerordentlich hohe Bedeutung erlangt, da die Teilnehmerzahl von 15 bis 20 Prozent zugenommen hat. Die Wädertage sind ein hervorragendes Mittel zur Förderung des Verkehrs und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Teilnehmerzahl ist in diesem Jahre um 15 bis 20 Prozent zugenommen. Die Wädertage sind ein hervorragendes Mittel zur Förderung des Verkehrs und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die Wädertage sind ein hervorragendes Mittel zur Förderung des Verkehrs und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Teilnehmerzahl ist in diesem Jahre um 15 bis 20 Prozent zugenommen. Die Wädertage sind ein hervorragendes Mittel zur Förderung des Verkehrs und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

in Kragburg beschäftigt. Waffe hat in Spandau an dem Schloß Bremen - Spandau. Dr. Schimmer, beim Reichsamt für den öffentlichen Gesundheitsdienst, hat einige unterhalb der 300 Meter die 8-Minutenlangere reist.

## Gottesdienst im Rundernt

Die Wädertage sind ein hervorragendes Mittel zur Förderung des Verkehrs und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Teilnehmerzahl ist in diesem Jahre um 15 bis 20 Prozent zugenommen. Die Wädertage sind ein hervorragendes Mittel zur Förderung des Verkehrs und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

## Wintertageswetterbericht vom 17. Januar

Bei im allgemeinen leichtem Temperaturrückgang ist fast in allen deutschen Gegenden Schnee gefallen, was bereits in den Ostgebirgen auf Höhe der Gebirge noch immer Tauwetter. Auf dem Stamm des Riesengebirges und der benachbarten schlesischen Gebirge hat die Schneehöhe um 1 1/2 Meter zugenommen. In den Ostgebirgen hat die Schneehöhe um 1 1/2 Meter zugenommen.

Ort	Temperatur	Wind	Niederschlag	Wetter
Breslau	5.0	SW	0.0	bedeckt
Frankfurt	4.0	SW	0.0	bedeckt
Berlin	3.0	SW	0.0	bedeckt
München	2.0	SW	0.0	bedeckt
Hamburg	1.0	SW	0.0	bedeckt
Köln	0.0	SW	0.0	bedeckt
Stuttgart	-1.0	SW	0.0	bedeckt
Düsseldorf	-2.0	SW	0.0	bedeckt
Dresden	-3.0	SW	0.0	bedeckt
Leipzig	-4.0	SW	0.0	bedeckt
Regensburg	-5.0	SW	0.0	bedeckt
Münster	-6.0	SW	0.0	bedeckt
Wuppertal	-7.0	SW	0.0	bedeckt
Essen	-8.0	SW	0.0	bedeckt
Dortmund	-9.0	SW	0.0	bedeckt
Bielefeld	-10.0	SW	0.0	bedeckt
München	-11.0	SW	0.0	bedeckt
München	-12.0	SW	0.0	bedeckt
München	-13.0	SW	0.0	bedeckt
München	-14.0	SW	0.0	bedeckt
München	-15.0	SW	0.0	bedeckt
München	-16.0	SW	0.0	bedeckt
München	-17.0	SW	0.0	bedeckt
München	-18.0	SW	0.0	bedeckt
München	-19.0	SW	0.0	bedeckt
München	-20.0	SW	0.0	bedeckt

## Letzte Handelsabendungen

Frankfurt, 17. Januar. Die Grundbesitzung der Abendbörse war bei Eröffnung weiter schwach. Die Umsatzziffern blieben gering. Die Grundbesitzung der Abendbörse war bei Eröffnung weiter schwach. Die Umsatzziffern blieben gering. Die Grundbesitzung der Abendbörse war bei Eröffnung weiter schwach. Die Umsatzziffern blieben gering.

## Turnen, Spiel und Sport

### Waldlauf-Meisterschaft der Deutschen Sportbehörde 1928

Die Deutsche Sportbehörde hat am 12. Januar die Waldlauf-Meisterschaft der Deutschen Sportbehörde 1928 in Weimar ausgetragen. Die Teilnehmerzahl war sehr hoch. Die Waldlauf-Meisterschaft der Deutschen Sportbehörde 1928 in Weimar ausgetragen. Die Teilnehmerzahl war sehr hoch.

## Handball im Elbe-Saal-Club (D. C.)

Die Spiele hatten sehr unter der Leitung der Wädertage zu leiden. In der ersten Runde wurde das Spiel mit 3:0 gewonnen. Die Spiele hatten sehr unter der Leitung der Wädertage zu leiden. In der ersten Runde wurde das Spiel mit 3:0 gewonnen.

## Die Jiu-Jitsu-Kurse in der Wädertage

Die Kurse waren sehr beliebt. Die Teilnehmerzahl war sehr hoch. Die Kurse waren sehr beliebt. Die Teilnehmerzahl war sehr hoch.

## Juppotee Sportwoche 1928

Die Sportwoche wird am 20. Januar in Juppotee ausgetragen. Die Teilnehmerzahl wird sehr hoch sein. Die Sportwoche wird am 20. Januar in Juppotee ausgetragen. Die Teilnehmerzahl wird sehr hoch sein.

## Stellenangebote

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Waldläufer

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Mädchen

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Athleten

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Kühe

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Lederbranche

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Liquid Vertreter

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Waldläufer

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Zugochsen

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Schweizer

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Seschire-jahre

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Wirtschaftsgebiete

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Bermietungen

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Berufe

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Waldläufer

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.

## Waldläufer

Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen. Wir suchen nach allen Fähigkeiten der Provinz Sachsen sowie der Preußen Anhalt und Thüringen.







# Unterhaltungs-Beilage

## Frau Sixta Ein Roman von Ernst Zahn

"Narrheiten," murmelte er. "So sieht man den Deuten nicht in die Häuser ein."

Nun saßen sie auf einmal stumm und bumm auf ihrem Polster.

Er aber geriet in heftigere Erregung und gesteigerte Angst. Er trieb sein Pferd so rasch bergan, daß es dampfte. Auch der Amtseifer, mit dem er sich gegen Frau Sixta gewandt, bekam plötzlich ein anderes Gesicht. Er war stolz auf sein Magistratentum. Aber wußte, ob ihn diese üble Sache nicht seine Würde kostete?

In wildem Lauf fuhr er am Brückegut unter die Menge. "Was geht hier vor?" fragte er im Augenblick, da er sein Pferd anhielt.

Niemand antwortete. Man erkannte in ihm den Widersacher der Rotmündin und erwartete von ihm nun eigentlich den Hauptschlag gegen sie.

Er gab die Fasel einem der Landjäger und flog aus. Er sah Frau Sixta auf der Schwelle stehen. Er schämte sich vor ihr; aber das Gefühl, daß aller Augen auf ihn gerichtet waren, gab ihm sein Selbstbewußtsein zurück. Er trat neben die Rotmündin. Groß, plump, schwer, ein Mann, dessen Mann paßte er wohl zu der Wirtin vom Brückegut.

"Ihr häßet die Mahnung des Talrats nicht in den Wind schlagen sollen," sprach er sie an. "Wenn schon das ganze Volk sich entrüstet —"

Frau Sixta sah ihn groß an. "Was wisset ihr, ihr alle?" fragte sie. "Wollt Ihr Gedanken strafen? Könnt Ihr in Köpfe und Herzen sehen? Es gibt hier nichts aufzuräumen, Talamann. Ich habe noch immer selber Ordnung gehalten."

Ihre Ruhe vermehrte in ihm das Empfinden, daß er und alle über das Ziel hinaus geschossen. "Wir könnten wohl drinnen ein Wort zusammen reden," suchte er einzulenken.

Frau Sixta wachte nicht von der Tür. "Heute nicht mehr, Talamann," sagte sie mit herbem Spott. "Dazu müßt Ihr schon am Tag kommen." Als in diesem Augenblick die Tür sich öffnen und Markus heraustreten wollte, wies sie ihn mit einer heftigen Handbewegung zurück. Er gehorchte. Er fühlte sich mehr als je in ihrer Führung.

Der Talamann hatte sich an die Menge gewandt. Er holte sich Auskunst. Er redete zu. Das sei keine Art, mitten in der Nacht einzubringen. Er ließ sie abziehen. Es sei, wie die Rotmündin gesagt, vor Gericht könne man den Handel austragen. Die zwei Landjäger postierte er an der Tür. Er sprach gut und vollständig. Er machte ein paar Wibe. "Es ist Zeit ins Bett, Leute, sonst verschlafft ihr morgen das Messer."

Das gefiel den Bauern. Einige Abgekühlte waren schon hinweggebrockelt. Nun trollte sich langsam auch der Gewaltthaurer. Die Wut verging ihnen. Nur, daß sie abziehen sollten, ohne etwas für den Durst bekommen zu haben, mißfiel den meisten.

"Halt einen Schoppen, Furrer," grüßte einer dem Talamann zu, "dann sind wir schneller wieder unten."

"Abgemacht!" stimmte der Ammann rasch entschlossen zu. "Unten im Löwen' sollt ihr ihn haben." Die Tatsache, daß er Einfluß auf die Menge hatte, stimmte ihn vergnügt.

Und schon schob sich das Volk wieder die Raßstraße entlang. "Es lebe der Talamann!" schrie einer.

"Gott die Gräfin," höhnte ein Hauptfiscerier zum Ganß zurück.

Die Anna Demmer lief durch die Matten mit. Sie hätte sich gern in die Wilsche geschlagen, wenn welche dagewesen wären. Sie fühlte die Mäßigkeit, mit der das ganze Unternehmen und ihre eigene Wirksamkeit zusammenbrachen. Und sie sah Frau Sixta noch an der Tür stehen. Sie dachte daran, wie sie einst Mutterstelle an ihr vertreten. Ein großer Raßjenammer packte sie.

Frau Sixta lehnte noch immer mit dem Rücken am Türschwelen.

"Ich lasse Euch die Polizisten da," bot Furrer ihr an.

"Wozu?" fragte sie.

Er suchte mit der Schulter. "Ich brauche keine Wächter," erklärte sie. Sie gab die Tür frei. Sie trat auf die Straße hinaus. Nun die Spannung von ihr wich, löste sich in ihrem Kopfe etwas, als verliere sie das Borgelassene aus dem Gedächtnis. Und Dinge stiegen in ihr auf, die nur durch die Ereignisse zurückgedämmt gewesen: Sorgen! Ungeklärte Gedanken! Es flog ihr noch so durch den Sinn, ob der Ammann nun ins Haus gehen oder seinen Wagen wieder besteigen und den anderen nachfahren werde. Aber beides war ihr gleichgültig. Anderes, Kleineres packte sie wieder. Sie entließ gleichsam demjenigen Teil ihres Unglücks, der in die Öffentlichkeit gezerrt worden war. Das, was an diesen Dingen Vollmeinung, sogar vielleicht Gerichtsflut, Geschrei und äußerer Anfang war, erschien ihr bedeutungslos, berglichen mit dem, was sie mit sich selbst abzumachen hatte. Die von Verurtheilten und der Ammann hatten eine Entscheidung ergötzen wollen. Sie konnte ihnen dieses Recht nicht zu. Aber eine Entscheidung mußte fallen! Diese Erkenntnis, lange in ihr vorbereitet, stürzte jetzt mit solcher Wucht auf sie ein, daß sie instinktiv Ort und Stunde suchte, um in sich selbst endlich zur Klarheit zu kommen. So lief sie denn wie schon einmal die Straße entlang, ohne Ziel, fast taumelnd und ohne Ziel; dann bog sie, vom Mondlicht gewiesen, in die Seematten hinüber. Sie hörte den Wagen des Ammanns davorrrollen; aber sie dachte nicht mehr an diesen. — Klarheit, Entscheidung, rief es in ihr.

Inzwischen hatte Furrer seinen Wagen wieder bestiegen. Er wunderte sich nicht, daß die Wirtin sich nicht weiter um ihn kümmerte. Er hatte einen Augenblick gezögert, ob er so rasch wieder gehen oder bleiben sollte. Aber Frau Sixta tauchte drüben ins Dunkel der Nacht. Die war nicht von weichem Stoff, dachte er und fühlte sich noch immer aus dem Sattel geworfen. Da müßt Ihr schon bei Tag kommen, hatte sie gesagt. Wohl denn, mochte sie ihren Willen haben! "Kommt," rief er seinen zwei Bedienten zu. Die Landjäger stiegen wieder ein und gleich darauf fuhr Furrer mit ihnen ab.

Im Zehnminutensahren, als ihm nötig schien, daß er seinen Begleitern zeigte, er habe nicht etwa eine Niederlage erlitten, gab ihm der Wiberstreit von Verdruss und neu erwachter Bewunderung die Worte aus: "Eine stramme Frau ist sie doch, die Rotmündin. Und nicht schuld, wenn es in der Ehe nicht stimmt." Die Landjäger spitzten die Ohren. Sie hätten gern noch mehr gehört.

Allein der Ammann fuhr von da an schweigend weiter. Der Zweifel, daß er diese Frau nicht bekommen konnte begehrte es in ihm auf. — Frau Sixta sah auf einem Stein in der Seematte. Vieh weidete an den Wehnen. Große Mochen klangen durch die Nacht. Da und dort lagen merkwürdige Schätze. Vielleicht waren es Felsblöcke, vielleicht ruhende Tiere.

Klarheit, dachte Frau Sixta. Entscheidung! Es ging nicht so weiter mit Warten und Kleinbegeben, mit Geduld und lahmner Hoffnung, daß die Zeit gerade machen würde, was fruchtlos war. Hatte sie aber überhaupt noch gehofft? fragte sie sich. Ihr Herz blutete. Keinem hatte sie sich je aufgegeben, keinem als Markus. Aber das war vorbei! Gehofft hatte sie nicht mehr! Markus hatte gewählt. Die Natur in ihm hatte entschieden. Jugend trieb es zu Jugend. Aber dann hatte sie vielleicht unwillkürlich und in einem letzten Haschen nach Rettung gemeint, es könne so etwas wie freundliches Leben und Lebenslassen zwischen ihnen geben, hatte erwartet, daß Markus bei seiner Pflicht bleiben und das Überwinden werde, was an seiner Liebe zu Ott nicht sein durfte. Als ob Leidenschaft so leicht zu Entfugung schmölge! Sie hatte gefühlt, daß die anderen zwei litten, wie sie selbst, und hatte gleichsam schweizerische Arme nach ihnen ausgestreckt: Bescheidet euch, wie ich selbst mich bescheidet. Ich will euch noch mehr lieben als vorher. Laßt uns ehelich suchen, zu Frieden zu kommen. Das alles ging jetzt nicht mehr. Die Schwäher und Köppler stiegen es

... Sie hat sich selbst die Sünderin gesehen. In schlaflosen Nächten und angstvollen Tagen hatte sie sich eingeredet begonnen, daß alles Unglück nur von ihren Händen gekommen, daß, wenn sie im Kloster geblieben wäre, nichts den Frieden des Hauses gestört hätte.

„Märtheit“ hatte Markus, aufgebracht über das Scharbengericht der Bergmattener, ihr erwidert. „Wer sollte uns anrühren?“ Dann hatte er sie in seine Arme genommen.

Er war ihr wie ein Feld erschienen. Sie hatte sich willenlos in ihn hineingeschmiegt. Und gemeinsam hatten sie den Ereignissen vor dem Hause gelauscht.

Allmählich war es stiller geworden, das Rollen eines Wagens wurde laut. Im Hause flüsterte das Gefinde. Und man hörte, wie sie sich an den Fenstern zusammendrückten. Markus spürte, wie das Herz der Ottilie gegen das seine schlug. Er fühlte, wie sie sich bei ihm geborgen fühlte. Ein Weib vergaß er alles andere über dem Glück, sie auch zu halten. Dann aber drängte es ihn, zu wissen, was unten geschah. „Ich muß hinunter“, flüsterte er. Sie wollte ihn nicht lassen. „Laß mich nicht allein“, bat sie. Er beschwichtigte sie. „Komm in dein Zimmer“, redete er ihr zu. „Ich bleibe nicht lange. Sobald ich weiß, daß die Mutter sicher ist, komme ich zurück.“

Er hatte sie gelüßt und nach ihrem Zimmer geführt. Sie hatte sich scheinbar beruhigt. Als er sie verließ, hatte er gefühlt, daß sie ihm alle Kraft der Liebe gab, die in ihr war.

Mit raschen Schritten war er dann zur Haustür geeilt. Frau Sigta hatte ihn zurückgewiesen. Hinter der Tür hatte er gewartet, erst nach dem Entrollen des Wagens neu die Tür geöffnet. Einige Knechte hatten noch vor dem Hause gestanden. Sie schauten ihn mit neugierigen Augen an. Er wollte sie nach Frau Sigta fragen, allein es war ihm, als könnte einer ihm hohnvoll antworten: Was kümmert das dich noch! Aber er sah, daß die Bergmattener alle abgezogen waren. Das ist ihr Werk, dachte er von Frau Sigta. Und die alte Bewunderung schwoll in seinem Herzen. Dann erfaßte ihn Unruhe. Wo war seine Frau? Da rief er ihren Namen in die Nacht.

... Er rief dringender.

Keine Antwort kam. Markus trat in den Gausflur zurück. Er war unsicher, wohin er sich wenden sollte.

Da beugte sich oben über der Treppe die Ottilie über das Geländer nieder. „Warum ist es so still?“ fragte sie zitternd.

Er gab Bescheid. „Sie sind abgezogen. Ich suche die Mutter.“

Sie kam herab zu ihm. Gemeinsam begaben sie sich auf die Suche, draußen auf dem Hofe, bei den Ställen, auf der Straße. Immer wieder rief Markus Frau Sigtas Namen.

Zwanzigstes Kapitel

Frau Sigta trat aus dem Dunkel der Seematte ins Licht des Weges, der nach dem Wirtshaus führte. Sie hatte den Kampf mit sich selbst zu Ende geführt. Sie trug einen Entschluß in sich. Sie winkte mit der Hand. Markus und die Ottilie standen drüben.

Frau Sigtas Gebärde entbehrte jeder Erregung. Es schien, als hätten für sie die ganzen lärmvollen Vorgänge der Nacht nicht bestanden. Die paar Dutzend Augen der Diensthöfen und Gäste, die jetzt von allen Seiten nach ihr schauten, wurden groß. Die Notmündin winkte Mann und Tochter so gelassen freundlich zu, als sei nichts Ungewöhnliches geschehen! Bald darauf konnten auch die Ohren der Leute Verwunderliches auffangen.

„Seid ihr noch nicht schlafen gegangen?“ fragte Frau Sigta im Veranlassen, als sei ihr nur das späte Aufsein der beiden erstaunlich. Und ohne der Bergmattener und ihres Ueberfalls Erwähnung zu tun, fügte sie hinzu: „Die Nacht ist schön. Ich war noch beinahe bis zum See gegangen.“

Sie trat dann ins Haus, es denen überlassend, ihr zu folgen, die wollten.

„Brennt nicht mehr Licht, als nötig ist,“ sprach sie im Vorbeigehen die Köchin an, die unter die Küchentür gelaufen kam.

Und ebenso im Vorbeigehen schaute sie in die Wirtstube. Kartenspieler saßen da, geladen mit Verlangen, mit der Wirtin von den Vorfällen des Abends zu reden. Aber sie gab ihnen nicht Zeit dazu. „Nacht“, rief sie, „ich gehe“, bot sie ihnen hinein und trat so leicht zurück.

Markus und Ottilie folgten ihr. Immer wieder war sie die Führerin, dachte Markus. Beiden war der Atem eng. Was würde nun kommen?

Aber Frau Sigta trat in die stille Wohnstube. Sie ließ die Tür offen, die anderen sollten wissen, daß sie sie erwartete.

Wie zwei Schüler, die Strafe erwarten, kamen die beiden ihr nach. Markus ermannte sich aber sogleich. Er hatte ein starkes Freiheitsgefühl, und sein Trost stand ihm leicht zu Gebote.

Frau Sigta wartete, bis die beiden sich nach Stühlen umfahen. Dann schloß sie von innen die Tür und dachete eine zweite Lichtflamme auf. An den großen, kalten, grünen Stachelosen sich stellend, kam sie auf das Ereignis des Abends zu sprechen: „Nun wissen wir, wie es im Krieg ist.“

Die Ottilie hatte sich an den langen Tisch gesetzt. Markus blieb aufrecht und legte seine Hände um die Lehne eines Stuhles. Er mußte daran denken, daß Frau Sigta allein den Sturm ausgehalten, und daß ihr Leben durch ihn friedlos war. Es schnürte ihm die Kehle zusammen. Wenn er aber die Ottilie ansah, empörte sich etwas in ihm. Worte drängten sich ihm auf die Zunge: Ich habe das alles nicht gewollt. Ich wäre jetzt vielleicht noch immer auf der Streife irgend wohin, wenn mich nicht ein Wind hier herein getrieben hätte.

Frau Sigta ahnte, was in ihm vorging. Sie sah Harer als je zuvor. Sie fühlte auch, wie die Ottilie wieder vor Entscheidungen zitterte, und sie fuhr fort, aus Erkenntnissen und Entschlüssen heraus zu sprechen. Sie brauchte nichts mehr zu überlegen. Als sie die Seematten verlassen, hatte sie mit sich selbst abgeschlossen gedacht. Im Grund ihres Empfindens stand der Wunsch und der Entschluß, aus dem gemeinsamen Schiffbruch die zwei dort an irgendein Ufer zu retten. Sie wußte, daß es kein Paradies war, wo sie an Land gehen konnten. Sie war nicht gewiß, ob sie beide für ein dauerndes Glück gemacht waren. Aber sie gedachte die Hand über ihnen zu halten. „Dieser Abend hat uns gelehrt“, begann sie, „daß, wenn wir auch wüßten, wie wir miteinander und dem, was in uns ist, fertig würden, man uns nicht in Ruhe ließe. Verdacht würde uns quälen, auch wenn zu Verdacht nicht Anlaß wäre. Und daß nicht Anlaß kommen würde, könnte keines von uns voraussagen.“

Noch immer schweben die beiden anderen. Was sollten sie antworten? Sie waren nicht gewöhnt, selbst nach Auswegen zu suchen.

„Seht euch zu mir,“ lud Frau Sigta sie ein und ging zum Tisch hinüber.

„Was Geset ist,“ fuhr Frau Sigta fort, „können wir nicht halten. Ein besonderes Gesetz aber wird für uns nicht gemacht. So kann uns kein Richter helfen und sagen, wie wir es anfangen sollten. Es bleibt eine Ordnung: Vielleicht würde der Herrgott uns nicht unter demselben Zwang halten wie die Menschen.“

(Fortsetzung folgt.)



## Onkel Belles Reise nach Stockholm

Summernote von Ise E. Tromm, Göteborg.

Onkel Belle, der eigentlich Per hieß, wollte verreisen. Er war deshalb, wie immer, wenn er etwas Bedeutendes vorhatte, nervös. Schon von seiner frühesten Kindheit an litt er an Reisesieber. Seine Frau, die gute Tante Zinobia, und ich wußten das. Wir konnten auch seine übrigen Eigenheiten und trugen ihnen in jeder Beziehung Rechnung. Ein paar Stunden vor der Abfahrt des Zuges hatte sich Onkel Belle in seinem Zimmer eingeschlossen, und mit dem Einpacken seiner Sachen für die Reise begonnen. Was er da alles für den dreitägigen Aufenthalt in Stockholm zusammenpackte, das wußten die Götter. Jedenfalls stellte es sich nachher heraus, daß sich der Koffer infolge seiner Schwere nur mit Mühe fortzuschaffen ließ. Tante Zinobia schlug schäutern vor, ein Auto zu nehmen, was jedoch Onkel Belle aus Sparhamleitsgründen ablehnte.

„Hast du nun auch wirklich alles bei dir, Belle?“ fragte Zinobia, als wir vom fünften Stock hinabstiegen und unter der Last des schweren Koffers leuchteten. Onkel Belle versicherte mit Ueberzeugung, alles zu haben. Er stellte sich neben seinen Koffer, den er nicht aus den Augen ließ, auf die vordere Plattform der Elektrischen, während wir im Wagen Platz nahmen. Doch kaum hatte sich dieser in Bewegung gesetzt, als Belle wie besessen an die Schrauben kopfte, wodurch er natürlich die Aufmerksamkeit aller Fahrgäste erregte. Darauf verzweifelte er verzweifelt, die Tür gewaltsam zu öffnen. Die Tür widerstand diesen Versuchen. Man schrie er durch das obere Türloch, durch das sich der Schaffner nur den Fahrgästen der vorderen Plattform verständigt, es hätte ihn die ganze Zeit etwas geschäft. Nun wußte er es. Er habe seinen Stock vergessen. Wir hätten aber auch daran denken können! Ich sollte augenblicklich aussteigen und ihn holen. Er stände in der Halle rechts hinter der Zentralheizung und sei umgefallen. Ich sollte mich beeilen.

Ich stieg an der nächsten Haltestelle aus und begab mich schleunigst zurück, um den Stock zu holen.

Unterdessen war Onkel Belle mit Tante Zinobia am Bahnhof angekommen. Er stürzte sich blindlings auf den Zeitungskiosk, um sich mit ausreichender Reiselektüre zu versehen, da entdeckte seine suchenden Blicke eine fettdruckte Notiz in „Dagens Nyheter“ von einer Auktionserregenden Unterschlagung. Das mußte er sofort lesen. Er suchte nach seinen Augengläsern, durchstöberte alle Taschen und fand sie nicht. Sein Gesicht schwoß blaurot an.

„Zinobia“, rief er, „Zinobia, ich habe meine Augengläser vergessen. Spring schnell nach Hause und hole sie.“

„Ich kann nicht nach Hause springen“. Warum hast du sie überhaupt liegen lassen? Hastest du nicht Zeit genug, an alles zu denken?“

„Zinobia“, entgegnete er sanft, „Zinobia, nimm ein Auto.“

„So, ein Auto meinst du? Borchin hatten wir kein Geld für ein Auto. Da es aber jetzt gilt, deine Dummheit wieder gut zu machen, da muß es natürlich ein Auto sein.“

„Jeder kann mal etwas vergessen“, sagte Onkel Belle ungeduldig, mit einer Stimme, die keinen weiteren Widerstand mehr duldet, „fahr nun endlich los.“ — Und Tante Zinobia fuhr los. Sie fand nach längerem Durchsuchen des bezeichneten Zimmers die Brille auf dem Schreibtisch. Dabei machte sie gleichzeitig die überraschende Entdeckung, daß das zwanzigbändige Nordische Konversationslexikon sowie ein paar andere Nachschlagebücher verschwunden waren. „Er will Kreuzworträtsel raten.“ dachte Zinobia merkwürdig logisch, „nun erklärt es sich ja, warum der Koffer so unglaublich schwer ist.“ Nachdem sie den Chauffeur bezahlt hatte, kam sie wieder auf dem Bahnhof an. Onkel Belle war seelenbergnüt, weil er wieder im Besitz der Auentöchlichen war, und beglich die von seiner teuren Gattin erlegten 2,80 Kronen mit einem funkelnelnagelnen Zehnkrönenschein, den Tante Zinobia ihrerseits noch selbigen Tages im Warenhaus umzusetzen trachtete, denn dort war „Ausverkauf“.

Ungebuldig sahen die beiden Ehegatten der Abfahrt des Zuges entgegen. Man hatte sich natürlich, wie oft in solchen Fällen, nichts mehr zu sagen. Nur um das Reinvolle dieser letzten schweigsamen Minuten zu unterbrechen, meinte Tante Zinobia, er habe doch wohl seine Fahrkarte zur Hand. Das lange Suchen im Zuge wirkte immer so lächerlich. — Sie hätte das nicht sagen sollen. Diese harmlosen Worte trafen Onkel Belle wie ein vernichtender Blitz. Er tastete seine Taschen ab, und nach nervösem Durchsuchen seiner sämtlichen neunzehn Taschen kam er zu dem niedermetternenden Ergebnis, daß er die Fahrkarte nicht bei sich, sondern in seinem Kontorschreibtisch liegen hatte. In zehn Minuten sollte der Zug abfahren. . .

Onkel Belle stieß alle Wäntenschen, die ihm im Wege standen, rücksichtslos mit den Ellenbogen beiseite und stürzte zum nächsten Fernsprecher. Die wenigen Schanden, welche die Verbindung mit

per geistlichen Ratgeber in Stockholm nahmen, schenken ihm Ermittelungen. Die Stimme am anderen Ende der Strippe behauptete nach einigen Mißverständnissen, die Schutzblase sei abgeschlossen. „Aufbrechen“, schrie Belle außer sich vor Aufregung, „aufbrechen — Auto — Stockholmszug — uffiff —“

Nachdem er den Hörer hingeworfen hatte, fiel ihm ein, daß grade in der Schutzblase ein paar Briefe . . . Himmel — der Bernström würde noch wohl nicht indistret sein — ? Er, Belle, hatte ihn ja neulich selbst mit einer Dame im „Grand“ getroffen, mit der dieser gewiß nicht verheiratet war. Na, der würde ja eigentlich nichts sagen — aber wissen konnte man doch nicht . . . Wer weiß, was man alles aus der dummen Geschichte entstehen konnte. Vielleicht eine Erklärung, vielleicht noch Schlimmeres, eine unglückliche Ehe für den Rest seines Daseins. Wissen konnte man ja nichts. Natürlich war nur Zinobia schuld an der ganzen unglücklichen Geschichte. Warum stellte sie so neugierige Fragen? Was ging sie es an, ob er seine Fahrkarte hatte? Er hätte ja nachgesehen können, wenn es sich im Zuge herausgestellt hätte, daß er die Karte vergessen hatte. Das war nur seine eigene Angelegenheit. Nein — das Aufbrechen mußte unter allen Umständen vermieden werden. Er griff wieder den Telephonhörer.

„Hallo — 56789 — ja — ? Schloß nicht aufbrechen — Herr Bernström — ich habe Fahrkarte schon gefunden. Sie sitzt in der Brieftasche. Wie — ? Was sagen Sie? Der Junge ist schon unterweges — Nicht möglich — Teufel nochmal —“

Wie bekannt stand Onkel Belle in der Bahnhofshalle. Menschen liefen vorbei. Ich kam mit dem Spazierstock, den ich ihm in die Hand drückte. Wir gingen auf den Bahnsteig hinaus, auf dem Tante Zinobia mit allen Anzeichen der Aufregung und Erwartung. Sie hatte natürlich Angst, ihr Mann würde nicht mitkommen; sie hatte sich ja bereits auf den Warenhausbesuch eingestellt, auf den sie unter keinen Umständen verzichten wollte. Die Beamten begannen schon die Türen zu schließen. Die Reisenden drängten sich in den Abteilen. Die große Stode, die das Zeichen zur Abfahrt des Zuges gab, läutete. Tante Zinobia ergriff kurz entschlossen ihren Mann und kniffte ihn in den Wagen hinein. Den Koffer schleppte sie mit Riesenkraften nach und setzte ihn auf die Höhe der Reisenden. Gerüstlos glitt dann der elektrische Zug aus der Halle.

Onkel Belle hing mit halbem Oberkörper aus dem Fenster und strakte wie ein Getrinkender beide Hände nach uns aus. Er schrie auch etwas, aber das verstanden wir nicht mehr. Der Baujunge vom Konior kam mit der Fahrkarte, die er in der hochgehobenen Hand schwankte. Tante Zinobia nahm sie ihm ab und verbarg sie in ihrer Handtasche. Sie beschloß, sich das Geld auszahlen zu lassen und sich einen neuen Hut dafür zu kaufen. Dann begaben wir uns vergnügt zum Warenhaus. —

Es ist zwischen ihnen nicht zur Ehescheidung gekommen. Onkel Belle ist längst wieder zu Hause. Er umgibt seine Zinobia mit geradezu rührender Liebe, wie sie nur ein schlechtes Gewissen nach langjähriger Ehe hervorbringen kann.

Bernström war natürlich verschwiegen, mir aber hat Onkel Belle neulich gebeichtet, wie schrecklich die drei Stockholmer Tage für ihn gewesen seien. Seine Unruhe war so heftig, daß er kein einziges Kreuzworträtsel löste und nachts vor Nervosität nicht schlafen konnte. . .

## Die Urgeschichte der Fahnen

Die Fahne als ein Sinnbild staatlicher Macht, das Schutzrecht fordert, ist uns allen heute eine Selbstverständlichkeit. Aber wie ist eine solche Stange mit einem Luchstreifen daran zu dieser Bedeutung gelangt? Dafür bieten die neuesten Ausgrabungen in Indien eine interessante Erklärung, die zugleich eine Lücke in unserer Kenntnis der alten Kultsymbole schließt. Unter den Funden, die man zu Mohenjo-daro aus der indischen Urzeit vor 5000 Jahren machte, gehörten auch 4 Standarten, die von Männern aufrecht getragen wurden, jede mit einer Totenfigur geschmückt, die den bekannten Totem-Standarten des alten Mesopotamien ähneln. Das Totem, das Sinnbild des Stammes, das noch heute bei den primitivsten Völkern eine so große Rolle spielt, war also ursprünglich der Gegenstand, dem man Verehrung entgegenbrachte, wenn es, hoch aufgerichtet auf einer Stange, vorbegetragen wurde. Der englische Archäologe G. Elliot Smith weist in der „Times“ auf die Ähnlichkeit der ägyptischen Totemstandarten mit gewissen Kultgegenständen hin, die von den Inseln des malaisischen Archipels stammen und im Lehdener Museum bewahrt werden. Es war aber bisher schwer zu erklären, welche Zusammenhänge zwischen den altägyptischen Standarten des 4. vorchristlichen Jahrtausends und denen der heutigen Indonezier bestanden. Dieses Geheimnis wird jetzt durch die altindischen Totem-Stangen geklärt, und zugleich wird auch die Tatsache verständlich, daß die Tierfiguren und altägyptischen Standarten zu der mythischen Fauna Indiens gehören. In Indien

...haben sich die besten Urtheile unserer Stützen zu suchen. Die Stützen sind aber nicht nur das Einbild des Staates, sondern zugleich das des Königs und seines göttlichen Ansehens; sie wurden als der bester Gegenstand betrachtet, mit dem Glück und Reichthum der ganzen Gemeinde und jedes einzelnen zusammenhing. Wir haben also hier den Keim zur Bildung der Festhaltung der Nation, die gleichsam das Bild des ganzen Landes verkörpert.

### Der größte Mut

„Präsidenten“ hatten ihre große Gesellschaft gegeben, eine jener üblichen Wüstereien. Die Konversation hatte sich in den vorgezeichneten Gleisen bewegt. Man hatte sich mit einer geistreichen Kritik über die letzte Premiere gebrüht, die man gestern gesehen, hatte ein möglichst nichtsagendes Urtheil über die neuesten Tagesereignisse gefällt und war schließlich an einer klatschigen Stadtkonversation hängen geblieben. Zur festgesetzten Stunde hatte man sich verabschiedet mit hochtrabenden Dankesworten und einem verstoßenen Sämen.

Nur ein paar intimere Freunde des Hausherrn sind noch geblieben, unabhängige Junggesellen. Und während die Gnädige draußen in der Küche die schmunzelnden Diensthöten nach den erhaltenen Trinkgeldern ausforscht, wird die Unterhaltung drinnen im gemütlichen Studierzimmer gediegener und ernster. Man spricht über Lebensphilosophie, Weltenprobleme, zitiert Schopenhauer und Ibsen. Schließlich ist man bei dem Thema „Mut“ angelangt. Man erörtert sich über körperliche Kraft und moralische Muthheit. Und zur Erläuterung gibt jeder eine Geschichte aus seinem Leben zum besten.

Der forsche Leutnant, dessen Uniform das Band der Rettungsmedaille ziert, beginnt: „Nun ja, meine Herren! Mut setzt man beim Soldaten als selbstverständlich voraus. Eigentlich ist der Mut mehr ein rascher Entschluß, ohne daß man sich die etwaigen Folgen recht vorstellt. Also, ich gehe spazieren und hänge meinen Gedanken nach. Da sehe ich plötzlich auf den Schienen der Stadtbahn ein Kind spielen. Der Zug kommt näher und näher, die Funken fliehen — und ich reiße im letzten Augenblick das Kind hinweg. Eine Sekunde später wäre ich mit ihm von der Lokomotive zertrümmert gewesen.“

Nun kommt der Arzt an die Reihe, ein jovialer Herr mit roten Backen und blinzelnden Augen. „Vor langen Jahren — ich hatte gerade meine Studien beendet — schiffte ich mich nach dem Orient ein. Und weil mich die Wohlfahrtsanstalten der über-

...hätten sich über die besten Urtheile unserer Stützen zu suchen. Die Stützen sind aber nicht nur das Einbild des Staates, sondern zugleich das des Königs und seines göttlichen Ansehens; sie wurden als der bester Gegenstand betrachtet, mit dem Glück und Reichthum der ganzen Gemeinde und jedes einzelnen zusammenhing. Wir haben also hier den Keim zur Bildung der Festhaltung der Nation, die gleichsam das Bild des ganzen Landes verkörpert.

Der erste Kunstgelehrte, der bisher schweigend in der Ecke gesessen hatte, merkt auf. Sächselnd streicht er sich mit der linken Hand über die dunklen Augen und meint dann: „Ich will Ihnen die Geschichte meiner Herkunft erzählen, meine Herren. Ich bin armer Leute Kind. Mein Vater ist ein einfacher Mann, der in beständiger Fehde mit Orthographie und Grammatik lebt, meine Mutter erwirbt sich ihren Unterhalt in einer Nähstube. Meine Brüder sind gewöhnliche Handwerker geworden. Nur mir ist durch die Großmutter von Vaters Großvater, durch Stipendien und Entbehrungen ein anderes Los beschieden gewesen. Ich habe studieren können, und jetzt habe ich mir eine geachtete Stellung erworben. Man hat mich in die Gesellschaft eingeführt und überhäuft mich mit Einladungen. Aber das Schönste bleiben mir doch meine Sonntage, an denen ich hinauswandere zur köstlichen Wohnung meiner Eltern, wo die braune Kaffeekanne bei Schmalz und Brot auf dem tannenen Tisch steht. Dann gehe ich mit den beiden Asten spazieren und freue mich ihrer gesunden Rüstigkeit und sage jedem, der's nur hören mag: „Dies hier, diese einfachen, ärmlichen Leute, das sind meine Eltern!“ Das, meine Herren, war mir immer etwas Selbstverständliches. Und doch scheint's manchem als der größte Mut in unserer falschen, verblendeten Zeit!“

Die andern erwidern kein Wort. Sie räusperten sich und mahnen zum Aufbruch. Und als man sich dann draußen auf dem Korridor verabschiedet, vergehen die mutigen, selbstgefälligen Herren plötzlich, dem bescheidenen Kunstgelehrten die Hand zu reichen.

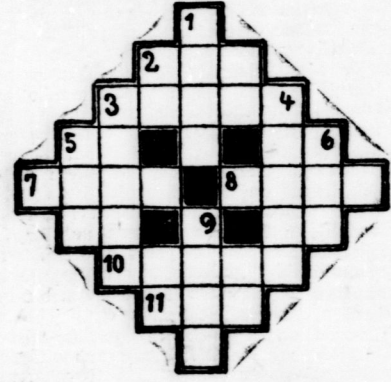
Es gibt 21 Millionen Kinoplätze. Nach einer Erhebung des Handels-Departements der Vereinigten Staaten gibt es in der Welt augenblicklich rund 52 000 Lichtspielhäuser mit zusammen rund 21 Millionen Sitzplätzen, von denen 22 000 Kinos auf Europa entfallen. Das in den Kinos der ganzen Welt investierte Kapital wird auf rund 11 Milliarden geschätzt.

## Rätsel.

Bilderrätsel.



Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten:

- a) von oben nach unten:
  1. Landwirtschaftlicher Betrieb, 3. Himmelskörper, 4. Deutsche Stadt, 5. Badeort in den Pyrenäen, 6. Naturprodukt, 9. Fluß in Italien.
- b) von links nach rechts:
  2. Teil des Wagens, 8. Beförderungsmittel, 5. Fluß in Italien, 7. Wiederkäuer, 8. Nordische Gottheit, 10. Stadt in Italien, 11. Deutscher Grenzfluß.

### Auflösungen aus der vorigen Nummer

Kreuzworträtsel.

- a) Von oben nach unten:
  1. Bor, 2. Kar, 4. Cos, 5. Ude, 6. bin, 7. Seander, 9. Sid, 12. Arm, 12a Num, 14. Mut, 15. Fis, 17. Sai, 18. Uim, 19. Seo, 20. Sid.
- b) Von links nach rechts:
  1. Bar, 3. Bea, 6. Boa, 8. Ode, 10. Jrr, 11. See, 12. Kar, 18. Hornung, 18. Uhu, 19. Sei, 21. Zal, 22. Eis, 28. Jmo, 24. Lob.

### Problem „Die Schwalben“.

Der Schlüssel zum Problem liegt in den Schwalben auf den Telegraphendrähten. Bleibt man danach in den Buchstabengruppen unten jeden vierten, zweiten, dritten und ersten Buchstaben, so ergibt das:

„O Malenzeit, o Liebestraum,  
Was ist so süß wie du.“

Bilderrätsel.

„Biele Köche verderben den Brei.“